



DEUTSCHLAND BLEICHE MUTTER

Wie wir wurden, was wir sind

Am 8. Mai 2025 jährt sich zum 80. Mal der Tag, der im Westen als offizielles Ende des Zweiten Weltkriegs begangen wird. In der Realität waren die Grenzen jedoch fließend. Für manche war es eine Befreiung, für andere ein Tag der Kapitulation und Niederlage. Das Ende der Diktatur durch die Nationalsozialisten ließ noch keinen ehrlichen Neuanfang zu. Deutschland war ein in Trümmern liegendes und von den Alliierten besetztes Land in einer Übergangsphase, die zwar Momente des Friedens enthielt und Hoffnung auf eine bessere Zeit, aber noch keine klare Strategie.

Besonders gefordert in dieser Zeit waren die Frauen. Die Männer waren im Krieg geblieben, und die, die zurückkamen, waren wenn nicht physisch, so zumindest psychisch kriegsgeschädigt. Die Frauen erledigten Arbeiten, die vor dem Krieg nur Männern vorbehalten waren, hielten das Leben in der Heimat am Laufen und waren permanente Krisenmanagerinnen – eine enorme Verantwortung, deren Anerkennung ihnen meist versagt blieb. Sie allein waren unter diesen schwierigen

Bedingungen für die Kinder verantwortlich, wobei emotionale Bedürfnisse weder der nötige Raum noch das Bewusstsein vorhanden waren. Die in den Kriegs- und Nachkriegsjahren gewonnene Freiheit und Selbstbestimmung der Frauen verpuffte mit der Rückkehr der Männer und mit dem Versuch der Politik und Gesellschaft, ein geordnetes Leben wieder aufzubauen und die schlimme Vergangenheit hinter sich zu lassen. Es war eine Wanderung auf schmalen Grat zwischen Kontinuität und Bruch. Männer, Frauen und Kinder waren alle auf ihre Weise traumatisiert und konnten nicht miteinander kommunizieren. Die Weichen, die damals gestellt wurden, beeinflussen bis heute unser Zusammenleben, wobei unsere kollektiven Erinnerungen an die Nachkriegszeit immer mehr verblassen. Und damit verschwinden die Bezüge, die wir setzen können, um unsere Gegenwart angemessen zu reflektieren. »Stunde Null? Wie wir wurden was wir sind.« heißt das Programm des Kulturreferats der Landeshauptstadt München, das von Januar bis Mai 2025 stattfindet und in dessen Rahmen diese Reihe mit drei Spielfilmen und einem Dokumentarfilm gezeigt wird.

Sie legt den Fokus auf den Blickwinkel der Kinder. DEUTSCHLAND BLEICHE MUTTER (1980) von Helma Sanders-Brahms ist ein autobiografisch gefärbter Film, der bei seiner Premiere von der Kritik äußerst negativ aufgenommen wurde, heute jedoch zu einem Klassiker des feministischen Kinos zählt. Die Tochter Anna, die mit ihrer Mutter Lene die Kriegsodyssee gemeinsam durchgestanden hat, ist am Ende der einzige Mensch im Leben der Mutter, der wirklich zu ihr durchdringen kann. Der Vater ist für das Kind ein Fremder, der für die Gesellschaft steht, und nicht für die Bedürfnisse der Familie.

Auch Marianne S.W. Rosenbaums Film PEPPERMINT FRIEDEN (1983), in dem die kleine Protagonistin eben auch Marianne heißt, trägt autobiografische Züge. »Es ist der wohl radikalste Versuch im deutschen Film, Geschichte aus der Perspektive eines Kindes zu erzählen: NS-Zeit, Bombenkrieg, Besatzung und kalter Krieg erscheinen im Zerspiegel kindlicher Erinnerungen, Spiele und Träume.« (Bettina Henzler). Angesiedelt ist die Handlung in der katholischen bayerischen Provinz,



PEPPERMINT FRIEDEN

in der Menschen, die anders waren als die anderen, noch mehr um ihre Identität kämpfen mussten – was auch für die Kinder galt.

Die deutsch-australisch-britische Koproduktion LORE (2012) von Cate Shortland ist rund dreißig Jahre später entstanden und stellt eine junge nationalsozialistisch erzogene Frau in den Mittelpunkt, die sich nach Kriegsende mit ihren kleinen Geschwistern durch das besetzte Land schlägt, um zur Großmutter zu gelangen. Sie steht zwischen den Eltern, deren wahre Identität ihr erst durch ihre Flucht offenbart wird, und den Kindern, für die sie die Verantwortung übertragen bekommt. Damit symbolisiert sie ungefragt auch eine neue Zeit, ohne dass sie in die Lage versetzt wurde, das Vergangene zu bewältigen.

Wie sich die Kinder von damals an die unmittelbare

Nachkriegszeit in München erinnern, zeigt der Dokumentarfilm RUINENSCHLEICHER UND SCHACHTERLEIS (2023) von drei Amateurfilmemacher*innen aus München. Obwohl das Kriegsende schon viele Jahrzehnte zurückliegt, sind die Erinnerungen noch erstaunlich präsent und zeigen, wie sehr der Krieg eine Generation geprägt hat. Aus den Kriegskindern werden Jugendliche und schließlich Erwachsene, die unsere Gesellschaft bilden. Heute weiß man, dass unbearbeitete Traumata unbewusst an die nächste Generation weitergegeben werden können. Ein »Schlussstrich« ist nicht möglich. Wie wir wurden, was wir sind, ist mit der Weltgeschichte und unserer Familiengeschichte untrennbar verbunden. Ohne Reflektion kann sich eine offene Gesellschaft nicht weiterentwickeln. *Claudia Engelhardt*

Deutschland bleiche Mutter | BRD 1980 | R+B: Helma Sanders-Brahms | K: Jürgen Jürges | M: Jürgen Knieper | D: Eva Mattes, Ernst Jacobi, Elisabeth Stepanek, Angelika Thomas, Rainer Friedrichsen, Anna Sanders, Miriam Lauer, Sonja Lauer | 151 min | OF | Helma Sanders-Brahms stellt ihrem Film, der parabelhaft ein Schicksal von tausenden Frauen erzählt, die den Zweiten Weltkrieg erlebt haben, ein Zitat aus Bertolt Brechts Gedicht »Deutschland« voran. Erzählt wird aus der Perspektive einer Tochter, die mit ihrer Mutter die Kriegswirren, die Tage nach Kriegsende und die erste Zeit des Friedens erlebt. Im Off gesprochen wird sie von der Regisseurin selbst. Eva Mattes spielt die selbstbewusste Lene, die im Sommer 1939 Hans heiratet, der nicht in der Partei ist, anders als sein nationalsozialistischer Freund. Als Lene ihre Tochter Anna zur Welt bringt, ist Hans bereits Soldat und Deutschland das Ziel von Bombenangriffen. Mit unerschütterlicher Kraft bringt Lene sich und ihr Kind trotz aller Schwierigkeiten allein durch den Krieg. Die enge Beziehung zu ihrer Tochter gibt ihr die Kraft, nie den Lebensmut zu verlieren. Im Frieden aber, nach der Rückkehr ihres Mannes, von dem sie sich entfremdet hat, kommt sie mit der Rolle der Hausfrau und Mutter nicht zurecht und erstarrt. Eine Gesichtslähmung macht sie zur Außenseiterin; in der Nachkriegsgesellschaft findet sie keinen Platz für sich und verfällt in eine Depression. Nur die Tochter, die ihre Mutter instinktiv versteht, wird ihre Brücke zum Leben. Gezeigt wird die wiederhergestellte Premierenfassung.

► **Dienstag, 7. Januar 2025, 19.00 Uhr**

Peppermint Frieden | BRD 1983 | R+B: Marianne S.W. Rosenbaum | K: Alfred Tichawsky | M: Konstantin Wecker | D: Peter Fonda, Saskia Tyroller, Gesine Stempel, Hans-Peter Korff, Elisabeth Neumann-Viertel, Cleo



Kretschmer, Sigi Zimmerschied, Konstantin Wecker | 108 min | OF | Eine Nachkriegskindheit in der bayerischen Provinz: Als »Heimatvertriebene« kommt die fünfjährige Marianne 1945 mit ihren Eltern aus dem böhmischen Theresienstadt nach Straubing, wo der Vater, ein ehemaliger Wehrmachtssoldat, in seinen Beruf als Lehrer zurückkehrt. Marianne und ihre Freunde sind neugierig und vor allem von einem amerikanischen Soldaten fasziniert, der ein Verhältnis mit einer lebenslustigen Nachbarin beginnt und den Kindern Kaugummi schenkt. Seither schmeckt der Frieden für sie nach Pfefferminz. Doch kaum ist der eine Krieg vorbei, steht der Koreakrieg vor der Tür und der Dorfpfarrer schürt kaum überwundene Ängste in Marianne. Mit der Atombombe kündigen sich bereits neue Katastrophen an. Die kindliche Perspektive setzt eigenwillige Schwerpunkte im Film. Die Welt der Eltern und der Erwachsenen, die die Schrecken der Vergangenheit verdrängen, ist nicht wirklich Teil der Erfahrungswelt der Kinder. Die schwarz-weißen Alltagsszenen wirken dokumentarisch, die (Alp)Traumsequenzen vom Kalten Krieg sind poppig bunt gedreht. Die Psyche des Kindes wird hier zum eigentlichen Schauplatz der Geschichte.

► **Dienstag, 14. Januar 2025, 18.30 Uhr**

Lore | Deutschland 2012 | R: Cate Shortland | B: Robin Mukherjee, Cate Shortland, nach dem Roman »Die dunkle Kammer« von Rachel Seiffert | K: Adam Arkapaw | M: Max Richter | D: Saskia Rosendahl, Kai Malina, Nele Trebs, Ursina Lardi, Hans-Jochen Wagner, Mika Seidel, Andre Frid, Eva-Maria Hagen | 109 min | OF | Lore ist 15, als sie im Frühjahr 1945 mit ihren vier jüngeren Geschwistern durch eine gespensterhafte Nachkriegslandschaft zieht und von Süddeutschland zur Großmutter an die Nordsee gelangen will. Ihre Eltern, hochrangige Nazis, wurden von den Amerikanern verhaftet. Unfreiwillig hat sie die Mutterrolle übernommen und kämpft sich durch die verschiedenen Besatzungszonen. Mit fast unverbrüchlichem Trotz klammert sich Lore an

das, was sie gelernt hat, doch in die grausamen Gewissheiten nationalsozialistischer Erziehung mischen sich verwirrende Zweifel. Als sich der wenig ältere, rätselhafte Thomas der Gruppe zugesellt, kollidiert Lores festgefügtes Weltbild endgültig mit der neuen Wirklichkeit. Das Ende des Krieges bedeutet für Lore keineswegs Befreiung. Sie stellt sich Fragen nach Schuld und Verantwortung, und hinter ihrer scheinbar ruhigen Fassade scheint eine unbändige Wut zu toben. Für ihre erste Kinohauptrolle wurde Saskia Rosendahl mehrfach ausgezeichnet.

► **Dienstag, 21. Januar 2025, 18.30 Uhr**

Ruinenschleicher und Schachterleis | Deutschland 2023 | R+B: Michael von Ferrari, Angelika Wimbauer, Lutz Eigel | Sprecher: Udo Wachtveitl | 64 min | OF | Dokumentarfilm, der Interviews mit Zeitzeug*innen, die das Kriegsende und die unmittelbare Nachkriegszeit in München als Kinder erlebten, mit Fotos und Archivmaterial ergänzt. Auf geschichtliche Daten oder Einordnungen verzichtet der Film weitgehend, sondern lässt seine Geschichten für sich sprechen. Erinnerungen an US-Soldaten, die Cola und Kaugummis spendieren, an die Sprachlosigkeit ihrer Eltern über deren Nazi-Vergangenheit, an die strenge Erziehung, aber auch an die Hoffnung auf einen Neuanfang lassen ein lebendiges Bild der damaligen Zeit entstehen, die für Kinder auch einen großen Freiraum bedeutete.

► **Dienstag, 28. Januar 2025, 18.30 Uhr**

Zu Gast: Michael von Ferrari

